

Deutsche Bank streicht Filialen

100 Standorte sollen bundesweit wegfallen

Frankfurt/Main Die Deutsche Bank baut ihr Privatkundengeschäft weiter um. „Bis Ende 2026 sollen im Rahmen der bestehenden Programme noch rund 100 Standorte wegfallen, nachdem es schon in den vergangenen Jahren Kürzungen gab“, sagte Privatkundenvorstand Claudio de Sanctis. „Damit sehen wir uns auf dem Weg zu einer für uns angemessenen Zahl von Filialen.“

Ende vergangenen Jahres hatten Deutsche Bank und Postbank nach Konzernangaben in Deutschland zusammen gut 750 Zweigstellen. „Ich bin fest davon überzeugt, dass wir nach wie vor Filialen brauchen“, betonte de Sanctis. Gleichzeitig müsse das Arbeiten weiterentwickelt werden. „Derzeit verbringen unsere Mitarbeiter in



Privatkunden-
vorstand Clau-
dio de Sanctis

den Filialen zu viel ihrer Arbeitszeit mit Verwaltungsaufgaben.“ Die Herausforderung sei, Verwaltungsaufgaben auf den digitalen Kanal zu verlagern und mehr Zeit für die Kundschaft freizuschaukeln. Um mehr Kundinnen und Kunden für digitale Angebote zu begeistern, entwickelt die Deutsche Bank derzeit einen digitalen Agenten, eine KI-gestützte Assistenz, für den Kundenservice. „Dieser soll perspektivisch da sein für alle Fragen von Zahlungsverkehr bis Kreditkarten – die Dinge des täglichen Lebens. Aber wenn Sie ein Haus kaufen oder Geld investieren wollen, dann möchten Sie mit einem Menschen sprechen“, sagte de Sanctis. (dpa; Foto: Mario Andreyra, Deutsche Bank/dpa)

Wirtschaft kompakt

Agrar

Baywa muss Ordnungsgeld zahlen

Bonn Die kriselnde Baywa hat sich Ärger mit dem Bundesamt für Justiz eingehandelt. Die Behörde hat dem Münchner Unternehmen wegen verspäteter Übermittlung seiner Geschäftszahlen an den Bundesanzeiger ein Ordnungsgeld von 2500 Euro auferlegt, wie die Finanzaufsicht Bafin in Bonn mitteilte. Der Konzern hat demnach gegen Paragraph 325 des Handelsgesetzbuchs verstoßen. Das bezieht sich darauf, dass Kapitalgesellschaften ihre Jahresabschlüsse an den Bund übermitteln müssen. Der hoch verschuldete Mischkonzern war 2024 in Schieflage geraten. Die Maßregelung durch das Bundesamt für Justiz ist aber nur ein kleines Problem, denn die Bafin hatte im Oktober Fehler im Jahresabschluss 2023 bemängelt. Der Vorwurf: Der damalige Vorstand soll die Risiken des Konzerns geschönt haben. Deswegen ermittelt auch die Staatsanwaltschaft. (dpa)

Handel

Audi-Werk in den USA derzeit nicht finanzierbar

Wolfsburg Das erwogene Audi-Werk in den USA kann Volkswagen erst bauen, wenn Präsident Donald Trump die Belastung durch Zölle senkt. Das sagte Oliver Blume, der Chef des VW-Konzerns, zu dem Audi gehört, dem *Handelsblatt*. „Bei einer unveränderten Belastung durch die Zölle ist eine große zusätzliche Investition nicht finanzierbar“, so Blume. „Was wir brauchen, sind kurzfristige Kostenentlastungen und langfristige verlässliche Rahmenbedingungen.“ Audi denkt seit 2023 über den Bau eines Werks in den USA nach. (dpa)



Christian Viandt (links) und Gerd Gropper leiten die Grönenbacher Lackfabrik Gropper + Viandt GmbH, deren Lacke an vielen Stellen zum Einsatz kommen. Foto: Ralf Lienert

Frische Farbe für die Welt

Die Lackfabrik Gropper + Viandt besteht seit über 50 Jahren gegen die Branchenriesen. Ihre Produkte finden sich an der Elbphilharmonie in Hamburg genauso wie an Fahrzeugen oder Lebensmittelverpackungen.

Von Michael Kerler

Bad Grönenbach Einen Lack, der das Geschäft revolutioniert hat, hatten sie schon einmal hervorgebracht. Jetzt soll es wieder gelingen. „Wir versprechen uns einen Schub wie damals vor 25 Jahren“, sagt Gerd Gropper, während er den Besucher durch das Labor führt und Musterplatten hervorzieht, auf denen Proben verschiedener Lacke aufgetragen sind. Orange, Rot, Grün, dazu jede Menge Grau- und Weißtöne. Gerd Gropper ist zusammen mit Christian Viandt Geschäftsführer der Grönenbacher Lackfabrik Gropper + Viandt GmbH, die immer wieder mit Innovationen auf sich aufmerksam macht und sich als mittelständisches Familienunternehmen gegen internationale Branchenriesen behaupten kann. Inzwischen besteht das Unternehmen seit über 50 Jahren. Das Erfolgsgeheimnis sehen die Geschäftsführer in einer beharrlichen Entwicklung neuer Produkte und schnellen Entscheidungen. Die guten Kontakte zu namhaften Kunden aus der Region kommen hinzu.

Begonnen hatte alles auf einer grünen Wiese. Vor 50 Jahren eröffneten die Väter der heutigen Unternehmer – Heiner Gropper und Theo Viandt – im damals noch unbauten Grönenbacher Industriegebiet ihre erste Halle mit 500 Quadratmetern, um Lacke herzustellen. Drei Mitarbeiter zählten sie damals. Beide Gründer waren zuvor bei der Lackfabrik Schatz in Wolfertschwenden angestellt gewesen, als sie ein verlockendes Angebot für die Beteiligung an einer anderen Lackfabrik erhielten: Die Lackfabrik Haas in Dinkelsbühl holte 1973 Heiner Gropper und Theo Viandt als Teilhaber an Bord. Beide brachten 20.000 D-Mark und ihren Privat-Pkw ins Firmenvermögen ein. Da Dinkelsbühl in Franken weit entfernt ist, entstand am 1. Januar 1975 der Standort im Grönenbacher Industriegebiet. „Es war ein Bau auf der grünen Wiese, bis auf eine Kraftstoff-Umladestation waren wir im Industriegebiet die allerersten“, erinnert sich Gerd Gropper. Doch rasch stellte sich heraus, dass die Kombination Haas und Gropper/Viandt aufgrund unterschiedlicher Ansichten in der Unternehmensführung langfristig nicht harmonisch funktionieren würde, erinnert sich Christian Vi-

andt. Das fränkische Unternehmen war breit aufgestellt, produzierte auch Malerprodukte, Holzschutzmittel und mehr. Im Allgäu dagegen waren sie überzeugt, dass man sich spezialisieren muss. Beide Seiten trennten sich einvernehmlich, aus dem Standort in Bad Grönenbach ging damit 1983 die unabhängige Grönenbacher Lackfabrik Gropper + Viandt GmbH hervor. Heiner Gropper und Theo Viandt waren jetzt allein für ihr Unternehmen verantwortlich. „Das war wie eine Befreiung und der endgültige Startschuss für unsere Erfolgsgeschichte“, sagt Gerd Gropper heute.

Das Unternehmen stellt inzwischen im Jahr rund 5000 Tonnen Industrielacke her. Lack aus Bad Grönenbach schützt namhafte Bauwerke, darunter die futuristische Firmenzentrale des Elektronikkonzerns Apple im kalifornischen Cupertino, die BMW-Welt in München oder Fassadenelemente der Elbphilharmonie in Hamburg. „In der salzigen Luft am Meer kommt es auf einen hochwertigen Korrosionsschutz an“, erklärt Gerd Gropper. Große Anwendungsbereiche sind der Fahrzeugbau und die Landwirtschaft: Pflüge, Mähwerke, Ballenpressen und zahlreiche Geräte mehr tragen GV-Lacke, wie das Unternehmen kurz genannt wird. Eine Lackierung ist nicht nur dafür da, dass Objekte schön aussehen, sie schützt auch gegen Korrosion, Wettereinflüsse und Licht. In der Landwirtschaft müssen Lacke die aggressiven Einflüsse von Silage und Dung aushal-

ten. Akribisch wird die Qualität deshalb in Testgeräten auf Lichtbeständigkeit, Wasserfestigkeit und Abnutzung getestet. „Die Qualität der Lacke hat in den letzten 20 Jahren zugenommen“, sagt Gerd Gropper. Aus bis zu vier Schichten besteht eine Lackierung. Manche Kunden beliefert das Unternehmen bereits seit Jahrzehnten. Ein guter Lack ist auch Vertrauenssache.

Die Grönenbacher Lackfabrik Gropper + Viandt GmbH beliefert namhafte Firmen. Die Lacke schützen zum Beispiel Ölfilter von MANN+HUMMEL. Im Maschinenbau liefert das Unternehmen Lacke für Ballenpressen, Kartonagenpressen, Flachglas-Maschinen, Sägewerkskrane und anderes. „Wir sind heute weltweit tätig, einer unserer Kunden im Behälterbau sitzt in Dubai“, nennt Gropper ein Beispiel. Inzwischen liefert das Unternehmen in 25 Länder, der Export trägt über ein Viertel des Umsatzes bei. Auch Lacke für Mas senkleinteile wie Reißverschlusszipper, Gürtelschnallen, Kunststoffteile und den Kleber für Lebensmittelverpackungen produzieren sie in Bad Grönenbach.

Es ist aber vor allem eine Produktgruppe, die dem Unternehmen einen besonderen Schub verliehen hat: High-Solid-Lacke, also Lacke mit niedrigem Lösemittelanteil. Grund ist ausgerechnet eine bürokratische Vorschrift aus dem Jahr 1999. Genauer gesagt die chemikalienrechtliche Verordnung zur Begrenzung der Emissionen flüchtiger organischer Verbindun-

gen, kurz VOC-Verordnung. „Lieferanten mussten damals auf Lacke mit weniger Lösungsmitteln oder wasserbasierte Lacke umstellen“, erinnert sich Gropper. „Das ist uns schneller gelungen als anderen, sodass wir viele Kunden gewonnen haben“, erinnert er sich. „Wir hatten damals viel in die Entwicklung investiert, es war kostenintensiv, aber es war der richtige Weg.“ Ganz bewusst beschäftigt das mittelständische Unternehmen deshalb heute allein 20 Mitarbeiter in der Entwicklung und Qualitätskontrolle.

Nun will der Betrieb seine Erfolgsgeschichte wiederholen. Seit einem Jahr ist das Unternehmen mit einem Lacksystem am Markt, das nicht mehr aufwendig im Ofen getrocknet werden muss. „Fahrzeug-, Maschinen- und Anlagenbauer sowie Hersteller beschichteter Bauteile in der Metallindustrie könnten sich damit Zeit und Geld sparen“, ist Hans-Josef Wolf überzeugt. Der staatlich geprüfte Lacktechniker ist im Unternehmen für Vertrieb und Anwendungstechnik zuständig. Das Produkt zeichnet sich nach Firmenangaben durch eine rasante Trocknung und hohe Belastbarkeit bereits nach zwei Stunden aus. Möglich macht dies eine neuartige Bindemittelzusammensetzung, die ohne Isocyanate auskommt. Der Vorteil liegt in der Energieeinsparung: „Unser erster Kunde – ein Landmaschinenhersteller – spart sich 500.000 Kilowattstunden Energie oder 70.000 Euro im Jahr ein“, illustriert es Gerd Gropper. Die neue Produktschiene läuft unter der Marke

„SmartCure“. Alle Produkte werden in Bad Grönenbach produziert. In der Halle liegt der bekannte Geruch von Lack in der Luft: Nach festen Rezepturen werden die Lacke zusammengestellt. Bindemittel, Pigmente, Netzmittel, Entschäumer, Füllstoffe müssen im richtigen Verhältnis zugegeben werden. Über mehrere Stunden werden die Zutaten in Perlmühlen gemahlen und auf die erforderliche Korn-Feinheit gebracht. In den Mischanlagen kommen weitere Zutaten hinzu. Zum Schluss wird die Farbe in Gebinde von fünf bis 1000 Kilogramm abgefüllt. Hergestellt werden können Losgrößen bis 14.000 Kilogramm. Von den 3200 Palettenplätzen geht es zur Auslieferung in alle Welt. Zehn Prozent der Produktionsmenge hat das Unternehmen ständig auf Lager, das macht schnelle Lieferungen möglich. „Neuen Lack können wir in drei bis fünf Tagen herstellen, wenn es brennt, auch mal in 24 Stunden“, sagt Gerd Gropper. Die schnelle Lieferfähigkeit sei eine Stärke gegenüber den großen Konzernen.

Gerd Gropper und Christian Viandt haben beide eine kaufmännische Ausbildung absolviert und die Technikscheule für Lack- und Kunststofftechnik besucht. Das Unternehmen haben sie dann 1995 von den Vätern übernommen. Der Betrieb zählte damals 20 Mitarbeiter und machte rund neun Millionen D-Mark Umsatz im Jahr, heute sind es rund hundert Beschäftigte und 30 Millionen Euro Umsatz. Das Unternehmen bildet aus, unter anderem Chemikanten, Labo- ranten, Industriekaufleute und Fachkräfte für Lagerlogistik. Während sich Gerd Gropper vor allem auf den Verkauf konzentriert, ist Christian Viandt für Produktion und Einkauf zuständig. Labor und Entwicklung fallen in beider Verantwortung. Mit Felix Gropper ist bereits die dritte Generation im Unternehmen tätig, ebenfalls im Labor.

Inzwischen ist es auf der grünen Wiese voll geworden. Rund 7500 Quadratmeter hat die Grönenbacher Lackfabrik inzwischen bebaut, vor zwei Jahren kam die jüngste Halle dazu. Vergangenes Jahr feierte das Unternehmen sein 50-jähriges Bestehen mit allen Mitarbeitern in Memmingen. „Sie sind es schließlich, die zum Erfolg beigetragen haben“, sagt Gropper.



Die Lacke werden mithilfe eines Computers gemischt.



Abgefüllt werden sie dann aber von Hand. Produziert wird ausschließlich in Bad Grönenbach. Fotos: Lackfabrik Gropper + Viandt GmbH